

Zwischen den Zeiten



KARL BARTH: Verheißung, Zeit – Erfüllung. Biblische Betrachtung

G. W. FLOROWSKIJ: Offenbarung, Philosophie und Theologie

GERHARD KRÜGER: Wie ist eine christliche Metaphysik der Geschichte möglich?

HANS MICHAEL MÜLLER: Idealismus, Politik und Reich Gottes

RICHARD KARWEHL: Politisches Messiasium

EBERHARD GRISEBACH: Zu Hinrich Knittermeyers Buch: „Staat und Mensch“

EDUARD ELLWEIN: Zu Luthers Hebräerbriefvorlesung

CHR. KAISER + VERLAG + MÜNCHEN

Verheißung, Zeit – Erfüllung

von
Karl Barth

„Erfüllung“ ist eines von den großen christlichen Urworten, und zwar ein solches, an das uns die kirchliche Feier des Weihnachtsfestes ganz besonders erinnert. Diese Feier gilt der Geburt und Erscheinung Christi, der Tatsache seines Menschenlebens als solcher, und eben diese Tatsache wird in der Sprache der Bibel die „Erfüllung“ genannt. Es gibt eine größere Reihe von neutestamentlichen Stellen, an denen die Erfüllung näher bezeichnet wird als die Erfüllung der schon vor der Erscheinung Christi den Menschen gegebenen Verheißung. Es gibt eine andere kleinere Zahl von Stellen, an denen die Erfüllung etwas schwerer verständlich die Erfüllung der Zeit genannt wird. Diese beiden Bestimmungen des Begriffs Erfüllung stehen offenbar in einem Zusammenhang untereinander: Wenn wir Menschen eine Verheißung haben, dann ist dabei jedenfalls vorausgesetzt, daß wir Zeit haben, d. h. daß wir im Besitz dieser Verheißung in eine Zukunft hineingehen können. Und wenn wir Menschen Zeit, d. h. eine Zukunft haben und in diese hineingehen, so ist dabei doch wohl immer als unentbehrlich vorausgesetzt, daß wir im Besitz einer Verheißung sind. Ohne Zeit zu haben, wäre es unmöglich, Verheißung zu haben. Und ohne Verheißung zu haben, wäre es doch wohl unerträglich, Zeit zu haben. Und nun würde es also in der Erscheinung Christi darum gehen, daß beide, die Verheißung und die Zeit, erfüllt sind. Aber was heißt das? Christliche Verkündigung wird nicht zu wenig sagen dürfen, wenn sie darauf antwortet. Aber gerade um genug zu sagen, darf sie nicht zuviel sagen wollen.

Es wird von den für die christliche Verkündigung Verantwortlichen von der Erfüllung weithin so geredet, als habe mit der Erscheinung Christi die Verheißung aufgehört, Verheißung zu sein, als gäbe es nun keine Zeit und kein Warten mehr. „Die Verheißung ist erfüllt“ wird dann dahin verstanden: was die Verheißung bloß verhieß, das ist nun da und kann vom Menschen oder doch von gewissen Menschen, nämlich von den Christen, angeeignet, besessen und genossen werden. „Die Zeit ist erfüllt“ wird dann dahin ver-

standen: wo bisher bloß Zeit war, Werden und Vergehen, Kommen und Gehen, das große Warten, da ist jetzt, eine Insel im Meere gleichsam, den Menschen oder auch jenen gewissen Menschen ein Stück zeitloser Gegenwartigkeit, ein Stück Ewigkeit gegeben. Man wird sich nicht verhehlen können, daß die christliche Verkündigung heute, d. h. seit ungefähr 2—300 Jahren vorherrschend so von der Erfüllung redet. Gleichzeitig mit dieser Verschiebung in der Lehre ist, von der Kirche stillschweigend und ausdrücklich gutgeheißen und mitgemacht, die bürgerliche Weihnachtsitte aufgekommen bzw. die altheidnische Sonnwenditte neu aufgenommen worden. Es kann nicht fehlen: je mehr man die Erfüllung außerhalb der Verheißung und außerhalb der Zeit als vermeintlich ruhenden Pol in der Erscheinungen flucht zu haben meint, um so mehr müssen Zeidentümer aller Art in den christlichen Bereich wieder einziehen. Und es ist ganz in der Ordnung — die Kirche, die sich darüber beklagt, kommt entschieden zu spät —, wenn man es dann in weiten Kreisen als überflüssig empfindet, diese Erfüllung und alles, was damit zusammenhängt, nun gerade mit der Erscheinung Christi in Beziehung zu setzen. Sie hat mit ihr in der Tat nichts zu tun. Es handelt sich bei jener Entchristlichung gerade der Weihnachtsitte nur um ein Offenbarwerden heimlich längst vorhandener und in jener Verschiebung der Lehre nur zu begründeter Unchristlichkeit.

Gegen jenes neuere Verständnis des Begriffs „Erfüllung“ streitet eine ehrliche Anschauung von der Wirklichkeit der menschlichen Dinge ebenso wie eine eindringende Besinnung auf den ursprünglichen und eigentlichen Gehalt dieses Begriffs. — Es ist eben nicht wahr, daß die Erscheinung Christi in irgendeinem Sinn die Aufhebung der Verheißung gewesen wäre und daß sie dem Strom der Zeit in irgendeinem Sinn und für irgendwelche Menschen Einhalt geboten hätte. Es bedeutet rückwärts gewandte Schwärmerei, wenn man behauptet, daß mit der Erscheinung Christi das Reich Gottes angebrochen sei und nun wohl gar in der Kirche oder in der Christenheit seinen sichtbar gegenwärtigen Bestand habe. Die Weltgeschichte war nach wie vor Christus eine dunkle Geschichte, in der es letztlich keinen einzigen Fleck gab, auf dem der Mensch nun etwa wirklich eine Heimat gefunden hätte, keinen einzigen Augenblick, in dem er das „Verweile doch, du bist so schön!“ aus wirklicher Überzeugung hätte sprechen können und mögen. Nach wie vor Christus gab es und mußte es geben: unruhige Verneinung der Vergangenheit und Gegenwart, sehnfüchtiges Sichausstrecken nach

einem fernen Besseren, Hoffnung, die sich nach vorne, ganz nach vorne streckte. Nach wie vor war auch die Kirche Zeitgenossenschaft und durchaus nicht Ewigkeitsgenossenschaft. „Erlöster müßten mir die Erlösten aussehen!“ hat man ihr ganz mit Recht zugerufen. Nach wie vor mußte und wollte ja auch die Kirche alle Jahre aufs neue Advent feiern und das ganze Jahr hindurch den Glau ben predigen, d. h. aber „eine gewisse Zuversicht dessen, das man hofft, und ein Nicht-Zweifeln an dem, das man nicht siehet“ (Hebr. 11, 1). Die grauen Tage nach Weihnacht und der ihnen folgende bedenkliche Anfang eines neuen Jahreskreislaufs erinnern uns auch nach der stimmungsvollsten Festzeit heilsam daran, daß wir allen Beteuerungen zum Trotz immer noch Zeit haben, wahrlich immer noch Verheißung nötig haben und keineswegs auf jener gesicherten Insel wohnen. — Dazu kommt der Protest, der von der Bibel selbst und von der ganzen klassischen Linie der kirchlichen Vergangenheit aus gegen jenes neuere Verständnis des Begriffs „Erfüllung“ einzu legen ist. Von einer Ablösung und Auflösung der Verheißung durch die Erfüllung, von einem dem Menschen in Christus widerfahrenden und in Gestalt von Kirche, Predigt und Sakrament in seine Geschichte eintretenden Zeil, das nicht selber wesentlich Verheißung, Zeichen und Unterpfand der Hoffnung wäre, von der Begründung einer Insel der Seligen inmitten des Stromes der Zeit, von einem anderen als dem „eschatologischen“ Verständnis der Erscheinung Christi wird man gerade im Neuen Testament keine Spur finden, wohl aber hundert Spuren davon, daß sich die Menschen, denen wir dieses maßgebliche Zeugnis von Christus verdanken, mit den Gestalten des Alten Testaments von Abraham bis zu David und bis zu den Propheten, also mit den Empfängern und Trägern der angeblich überwundenen Verheißung schlechterdings solidarisch gewußt haben. Nicht daß das Reich Gottes gekommen, sondern daß es nahe herbeigekommen ist, ist dort nach wie vor der Erscheinung Christi der Sinn des Wortes von der „erfüllten“ Zeit (Mark. 1, 15), nicht die Gegenwart einer sichtbaren oder unsichtbaren besseren Welt, sondern das jetzt erst, eben auf Grund der Erscheinung Christi notwendig und kräftig gewordene Warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde (2. Petr. 3, 13), kein anderes Seligsein, als eben das Seligsein in Hoffnung (Röm. 8, 24). Die alte Kirche mit Einschluß der Anfänge der Kirche Luthers und Calvins wußte noch um diesen Protest der Bibel. Darum dachte sie noch nüchtern von der „Erfüllung“. Darum konnte sie dem wirk-

lichen Leben und der wirklichen Geschichte der Menschen in die Augen sehen, ohne sich fürchten zu müssen, Lügen gestraft zu werden. Darum konnte sie aber auch vollmächtig und ohne daß das den Charakter einer nachträglichen Konzeßion gehabt hätte, vom Glauben reden. Darum hatte sie nach dem heute bereits etwas faden-scheinig werdenden Glanz der deutschen Weihnacht und ähnlich begründeter apokrypher Sitten kein Bedürfnis. Darum stand aber auch Christus fest und sicher in der Mitte ihrer Weihnachtsfeier. Man darf darauf zählen: Alles wirklich Echtes und Bewegende des alten Weihnachtsliedes, Weihnachtsspiel usw., wie es gelegentlich seltsam und fremd genug aus alter Zeit erhalten oder künstlich wiederbelebt in unser heutiges Weihnachtsfest hineinragt — es ist echt und bewegend, weil und sofern es mit dieser alten Weihnachtsüberlieferung zusammenhängt, mit dem nüchternen und wahren Verständnis des Begriffs der „Erfüllung“, der Verheißung und der Zeit.

„Die Verheißung ist erfüllt“ heißt nicht: die Verheißung hört auf und an ihre Stelle tritt nun das Verheißene selbst, sondern: eben die Verheißung selbst wird nun ganz, vollständig, unzweideutig und damit kräftig. Was soll denn der Mensch, sofern er eben der Mensch ist, den wir kennen: der mit seiner Existenz in Schuld verstrickt, auf Schritt und Tritt sich verfehlende, dem Tode verfallene, des Lebens der Seligen jedenfalls nicht teilhaftige Mensch — was soll denn dieser Mensch von Gott kennen und begreifen und haben, als eben seine Verheißung, sein Wort, seine Zusage und seinen Anspruch, sein Evangelium und sein Gesetz? Was er mehr zu haben meinte, das könnte doch nur weniger sein: Fata morgana, Ideal, Illusion, die mit ihm selber stiege und fiel. Wenn dieser Mensch wirklich an Gott gebunden ist, dann ist er es durch Verheißung und durch Glauben an Verheißung, durch Zusage kommenden Zeils und durch Ergreifen solcher Zusage mitten im Unheil, durch Anspruch und durch Hören dieses Anspruchs mitten in der ungerechten Welt, an der auch sein innerstes Herz Anteil hat. Gemeinschaft dieses Menschen mit Gott ist alle Zeit Aufleuchten eines Lichtes im Kampf gegen ein unergründlich tiefes Meer von Finsternis, eines Lichtes, das eben nur verheißt, vorwärts zeigen, Zukunft künden kann. Gemeinschaft dieses Menschen mit Gott ist göttliches Zeichen. Theologisch gesprochen: sie ist S a k r a m e n t. Es versteht sich nicht von selbst, daß wir solches Zeichen haben, unter solchem Zeichen leben. „Wir heißen euch hoffen.“ Wer heißt uns hoffen? Viele —

aber sie heißen uns nur hoffen, sie geben uns keine Hoffnung, sie richten kein solches Zeichen auf, des wir uns trösten, dem wir glauben müßten, sie pflanzen keine Zukunft hinein in unsere Gegenwart. Es gibt allzuviel unechte und darum unkräftige Verheißung. Darum finden wir uns selbst oft genug so hoffnungslos und eben darum dann sicher auch so gottlos. Darum sehen wir oft ganz notgedrungen das Leben Millionen anderer unter dem Aspekt der Hoffnungslosigkeit und eben damit der Gottlosigkeit. Und auch die echte göttliche Verheißung ist weithin dunkel, vieldeutig, Bruchstück, Licht, aber flackerndes, diffuses Licht. Solche echte, aber eben unerfüllte Verheißung war die Geschichte, der Gottesdienst, die Prophetie Israels. Abraham, Mose, David, und die andern alle standen in echter, voller Gemeinschaft mit Gott, weil sie dunkle, unerfüllte Verheißung im Glauben ergriffen, als ob es erfüllte Verheißung wäre. Darum war dieser ihr Glaube, obwohl er Glaube an die dunkle, unerfüllte Verheißung war, ihre Gerechtigkeit vor Gott. Die Verheißung, der sie glaubten, war ja auch so des wahren Gottes wahre Verheißung (Röm. 4, 18—22). Auch das ist freilich möglich, daß der Mensch im Besitz solcher echten, aber noch unerfüllten Verheißung an Gott irre wird, vom Licht der erfüllten Verheißung, wenn es ihm begegnet, geblendet sich abwendet und seinen Träger ans Kreuz schlägt. Das war der Ausgang Israels. Aber wie dem auch sei: es gibt echte Verheißung, deren Unvollkommenheit der Vollkommenheit entgegenstrebt, es gibt wirklichen Bund Gottes mit dem Menschen, wahres Sakrament, wahres Zeichen, das im Kampf steht mit der es umgebenden Finsternis. Das ist der positive Sinn des Alten Testaments, kraft dessen es mit dem Neuen Testament eins ist. Die Unterscheidung des Neuen Testaments vom Alten ist die Erscheinung Christi, d. h. aber das Vollwerden, das Klarwerden, das Ganzwerden und eben damit das Fertigwerden der Verheißung. Einer anderen, neuen, besseren Verheißung als der in Christus uns gegebenen, haben wir nicht zu warten. Christus bringt nichts, was echte Verheißung den Menschen nicht immer gebracht hätte. Aber er bringt ganz und zusammengefaßt und radikal, was auch die echteste Verheißung, die wir außer ihm kennen, nur teilweise, zersprengt und relativ gebracht hatte und bringen kann. Alle andere Verheißung kann nur echt sein, sofern sie als unerfüllte Verheißung hinweist auf diese, die erfüllte Verheißung, die mit der Erscheinung Christi identisch ist. Sie ist aber darin erfüllte Verheißung, daß hier der Gegenstand aller echten Verheißung

selber das Zeichen, das Licht in der Finsternis wird. Hier ist die Zukunft, die Fülle aller zukünftigen Güter, hineingepflanzt in die Gegenwart: ohne darum aufzuhören, reine strenge Zukunft zu sein. Hier haben wir, in Christus und nicht in uns, und eben darum zukünftig, aber in Christus für uns und also wirklich zu uns kommend: Gottessohnschaft, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, ein ewiges Leben: in der Verborgenheit der Gegenwart, des Menschlichen, Allzumenschlichen, in der Finsternis dieser Weltzeit. „Das Wort ward Fleisch“ — es bleibt also der Offenbarung und des Glaubens bedürftig, es bleibt also dem Ärgeris ausgesetzt. Es ist also nur das Vorbild seiner eigenen künftigen Offenbarung, es ist also wirklich selber ganz und gar Verheißung — aber erfüllte Verheißung, weil das Verheißene, der Verheißene, selber sein Inhalt und sein Träger ist. Unerfüllte und erfüllte Verheißung verhalten sich zueinander wie Morgendämmerung und Sonnenaufgang. Verheißung und zwar eine und dieselbe Verheißung sind sie beide. Wenn irgendwo so ist gerade im Lichte der Erscheinung Christi der Glaube Adventsglaube, ein Warten auf künftige Offenbarung geworden. Er weiß nun aber, auf wen und auf was er wartet. Er ist erfüllter Glaube, indem er die erfüllte Verheißung ergreift.

Von da aus sollte auch das Wort von der „Erfüllung der Zeit“ einigermaßen verständlich werden. Die Zeit bricht nicht ab mit der Erscheinung Christi. Wie sie ja auch vor Christus nicht leere Zeit war — nicht leer an unechter und echter Verheißung, durch die getröstet und geleitet, oft genug freilich auch irre geführt und irre werdend, die Menschen durch die Zeit gingen. Die „erfüllte“ Verheißung aber „erfüllt“ auch die Zeit. Im Glauben an Christus als an die „erfüllte“ Verheißung bricht zwar nicht die Ewigkeit an, wohl aber für jeden Menschen, der diesem Glauben gehorsam wird, die Zeit, die grundsätzlich in jeder Minute unverlierbar kostbar, weil in jeder Minute Entscheidung im Blick auf letzte Zukunft ist. Immer im Blick auf das Ende und Ziel der Zeit, immer im Blick auf die künftige Offenbarung, immer nur weil sie unter dem Zeichen dieses Künftigen, dem Zeichen ewiger Erfüllung steht, aber eben unter diesem Zeichen, so gehaltvoll, wie Zeit nur sein kann, abschließend und unüberbietbar gehaltvoll. Und das ist die Bedeutung der Erscheinung Christi für uns: „Meine Zeit stehet in deinen Händen“ (Ps. 31, 16). Sie kann, ob wir es wissen oder nicht, jeden Augenblick den vollen Gehalt jener Entscheidung im Blick auf die kommende Seligkeit des Reiches Gottes haben: dann nämlich, wenn wir uns der Tröstung

und Weisung des in der Mitte unserer Zeit aufgerichteten Sakramentes der Hoffnung nicht mehr verschließen können. Die christlichen und unchristlichen Träumereien von einem vermeintlich schon gekommenen Reich Gottes werden unsere Zeit nie ernsthaft zu füllen vermögen. Es gibt aber keine ernsthaftere Füllung unserer Zeit, als wenn wir, jener Tröstung und Weisung gehorchend, die Kraft des Jenseits aller Zeit die Kraft ihres Diesseits sein lassen dürfen.

(Der vorstehende Aufsatz erschien 1930 in der Weihnachtsnummer der „Münchener Neuesten Nachrichten“.)
